

Der hl. Joseph hilft einem Missionspfarrer.

St. Josephsgärtchen.

Gehet zu Joseph!

Groß und herrlich ist der Chor aller Heiligen Gottes im Himmel droben. Der hl. Evangelist Johannes schreibt darüber in der geheimen Offenbarung: „Und ich sah eine große Schar, die niemand zählen konnte, aus allen Völkern und Stämmen, aus allen Nationen und Sprachen. Sie standen vor dem Throne und vor dem Lamme, angezett mit weißen Gewändern und hatten Palmen in ihren Händen.“ Offenb. 7, 9.

Mit Ausnahme der allerseligsten Jungfrau und Gottesmutter Maria, der glorreichen Königin aller Engel und Heiligen, besitzt aber sicherlich unter dieser ganzen unzählbaren Schar von Heiligen keiner ein größeres Ansehen, eine hervorragendere Würde und höhere Macht als der hl. Joseph, der jungfräuliche Gemahl der allerseligsten Jungfrau und der liebvolle Nähr- und Pflegevater des göttlichen Heilandes.

Als Beweis für diese Wahrheit gilt uns der Umstand, daß Jesus Christus, der Mensch gewordene Sohn Gottes selbst, dem hl. Joseph vorleb 30 Jahre hindurch untertan gewesen. Zeugnis dafür gibt ferner Maria, die unbefleckte Jungfrau und Mutter des Erlösers, die ihm als jungfräuliche Braut und Gattin rechtlich angerraut war. Zeugnis dafür geben uns die hl. Engel, die so oft mit ihm verkehrten, und Gottes Befehle und Anordnungen ihm, dem Oberhaupt der Familie, übermittelten. Zu all dem gefällt sich dann noch das Zeugnis vieler tausender frommer, glaubenseifriger Seelen, die alle den hl. Joseph gar künstlich verehrten und in unzähligen Nöten und Anliegen um seine Fürbitte anflehten.

Der große Papst Pius IX. aber gab dem hl. Joseph unter dem Jubel aller Gläubigen den glorreichen Titel „Beschützer der ganzen katholischen Kirche“ und empfahl seine Verehrung und Anerkennung ganz besonders in den vielen Nöten und Bedrängnissen unserer Zeit. Seitdem hat die Verehrung des hl. Joseph wieder einen neuen mächtigen Aufschwung genommen. Viele Orden, Institute, Bruderschaften und christliche Vereine sind ihm geweiht, und zahllose Katholiken in allen Ländern des ganzen christlichen Erdkreises wetteifern zusammen in der Andacht und Verehrung des hl. Joseph.

Das hl. Evangelium erzählt uns allerdings nur wenig aus seinem Leben, allein das Wenige reicht hin, um uns zu sagen, welch' ein innigst geliebter Freund Gottes der hl. Joseph gewesen, und welch' überaus große Gnade ihm zuteil geworden. Sie nennt ihn den Mann Mariä, von der geboren wurde, Jesus, der genannt wird Christus. Sie erzählt uns, wie Gott einen Engel zu Joseph sandte und ihm Aufschluß gab über das Geheimnis der Menschwerdung im Schoße der reinsten Jungfrau. Sie zeigt uns den hl. Joseph in der Krippehöhle zu Bethlehem, er ist Zeuge der Anbetung der Hirten und der drei Weisen aus dem Morgenlande. Der hl. Joseph begleitet Maria bei der Darstellung Jesu im Tempel, er flüchtet auf Gottes Befehl mit dem Kinde und seiner Mutter nach Egypten und kehrt mit ihnen

nach dem Tode Herodis wieder ins hl. Land zurück. Wir finden ihn endlich beim zwölfjährigen Knaben Jesus im Tempel und lesen mit Staunen, was die Schrift sagt: „Und er (Jesus) ging mit ihnen hinab nach Nazareth und war ihnen untertan . . . und als er später zu lehren begann, war er etwa dreißig Jahre alt und galt als der Sohn Josephs.“ Luk. 3, 23.

Groß fürwahr ist der hl. Joseph, geliebt bei Gott und den Menschen. Drum wollen wir in all unseren Nöten und Anliegen zu ihm unsere Zuflucht nehmen, denn die Macht seiner Fürbitte bei Gott vermag alles. — „Gehet zu Joseph, und alles, was er Euch sagen wird, das tuet!“

Hilfe vom Tabernakel her.

Dis Heilands Herz im Tabernakelschrein
Wacht auch für dich und denkt dein!

Ein junger Priester sollte eine Pfarrei antreten, die nicht im besten Huße stand. Schweren Herzens, die Brust voll Sorgen, machte er sich auf die Reise nach dem neuen Posten.

Die Fahrt geht durch Nacht und Sturm; noch trüber aber senkt sich der Nebel trüber Schwermut auf die Seele des Priesters. — Nun ist er angelangt. Alles im Dorf ist still und finster; nur das ewige Licht in der Kirche wirkt einen schwachen Schein durch das Bogenfenster des Chores zu ihm hinaus. — Da kommt dem Priester ein stiller Trostgedanke: „Siehe da, das Herz des lieben Heilandes! Er liebt alle, macht und betet für alle. Wo aber der Herr im heiligsten Sacramente weilt, wirst Du es wohl auch aushalten können!“ — Wie ein wilder Sonnenschein fällt dieser Gedanke in sein von Kummer gedrücktes Herz, und hell und freundlich wird's plötzlich wieder in seiner Seele.

Gott ließ die frohe Zuversicht des frommen Priesters nicht zuschanden werden. Er, der die Herzen der Menschen lenkt wie Wasserbäche, lenkte auch die Herzen seiner Pfarrangehörigen, sodaß sie den Worten ihres Seelsorgers Gehör schenkten, und dieser auf dem anfänglich so gefürchteten Posten die Freude erlebte, seine Arbeiten mit dem schönsten Erfolge gekrönt zu sehen.

Er wußte, wem er das zu verdanken hatte: Niemand anderem als dem lieben Heiland, vor dessen Tabernakel er für seine Pfarrkinder gar oft zu beten pflegte.

Der hl. Joseph hilft einem Missionspfarrer.

„Während eines Kirchenbaues im Jahre 1875 war ich,“ so erzählt im Sendboten des hl. Joseph ein Missionspfarrer, „aufs äußerste bedrängt, sodaß mir schließlich aller Mut fehlte. In meiner Not begann ich vor dem Feste des hl. Joseph eine nuntiagige Andacht zu Ehren des genannten Heiligen und schöpste neue Hoffnung.“

Am ersten Tage der Novene besuchte ich einen benachbarten Konfrater und teilte ihm mit, ich würde

jetzt sicher Geld bekommen, weil ich mein Ansiegen dem hl. Joseph übertragen habe. Dieser, sonst ein guter, frommer Herr, erwiderete nicht ohne Ironie: „Da werden Sie was Schönes erhalten. Wieviel wollen Sie denn haben? Ich gestand, daß ich unbedingt 1500 Mark haben müsse. — Es wurde nicht weiter darüber gesprochen.

Ich hielt indessen meine Andacht fort, bekam aber nichts. Doch nein; siehe, am achten Tag meiner Novene erhalte ich 150 Mark. Am folgenden Tag war Sonntag; es war, wie gesagt, der letzte Tag meiner Novene und zugleich das Fest des hl. Joseph. Ich schickte nach der Frühmesse zur Post und erhalte, sage und schreibe 1350 Mark, hatte also die erbetenen 1500 Mark bis auf den letzten Pfennig! —

Wer war nun glücklicher als ich? Mit tausend Freunden eilte ich mit dem Gelde der Kirche zu, legte es vor der Statue des hl. Joseph auf den Altar und dankte aus ganzem Herzen Gott und dem hl. Joseph für die wunderbare Hilfe, die mir geworden!

Drum ihr alle, die ihr in leiblicher oder geistiger Not seid, gehet zu Joseph! Ihn hat der Herr gezeigt über sein ganzes Haus.

Chronika eines fahrenden Schülers.

Von Clemens Brentano.

Im Jahr, da man zählte nach Christi, unseres lieben Herrn Geburt 1338, am zwanzigsten Tage des Mainmonats hörte ich, Johannes, der Schreivec, die Schwalbe in der Frühe an meinem Kammerfeuer singen und ward innigst von dem Morgenliede des schwimmenden Vögeleins erbaut, bedachte auch auf meinem Bettlein, wie die Schwalbe in dauernder Freude lebet, gegen den Winter in ferne, wärmere Länder ziehet, und der Heimat getreu, gegen den Frühling wiederkehrt. Also nicht der Mensch, der arme fahrende Schüler, der wohl viel gegen Sturm und Wetter ziehen muß, ja der oft kein Feuer findet, die erfrorenen Hände zu erwärmen, daß er sie falte zum Gebet; aber so er es ernstlich meint, faust er hinein.

Da ich in solchen Betrachtungen versunken war, und das Schwäblein auch auf seine Weise fortphantasierte, wäre ich schier wieder eingeschlummert, aber der Wächter auf dem Münster blies: „In süßen Freuden geht die Zeit“, welches ich hier noch nie gehört, denn ich war zum erstenmale in Straßburg erwacht.

Nun richtete ich mich in meinem Bettlein auf und schaute in meinem Gemach umher, das hatte aber Fenster ringsherum und war in einem Sommerhäuslein des Gartens. Links stand der Mond noch blaß am Himmel, und rechts war der Morgen wie das lauteste Gold. Da fand ich mich zwischen Nacht und Tag und faltete die Hände, und es fiel mir freudig aufs Herz, daß heute mein zwanzigster Geburtstag sei, und wie mir es viel besser geworden, als in dem letzten Jahre, da ich meinen lieben Geburtstag auf freiem Felde in einem zerrißnen Mäntelein empfangen und mit einem Bissen Almosenbrot bewirten mußte. „O Freude und Ehre!“ dachte ich bei mir selbst, schaute zum Morgenlichte hin und sprach: „Du bist mein Licht, du wirst mein Tag!“ und glaubte auch schier in meiner Einfalt, der Himmel sei golden um meines Besten willen, die Schwalbe

habe nur gesungen, mir Glück zu wünschen, und der Türmer habe allein so lieblich geblasen mir zur Feier; da der Himmel sich doch nur gerötet vor der Sonne, die der Herr gerufen; da die Schwalbe doch nur gesungen in Gottes Frühlingslust, und der Wächter nur geblasen zu Gottes Ehren, ja wohl gern noch ein Stündlein geschlagen hätte, so es ihm von den Münsterherren verstatet worden wäre. Also wird der Mensch leicht übermütig in der Freude und glaubet, er sei recht der Mittelpunkt aller Dinge und er sei mit allem gemeint.

Da ließ ich die Augen fröhlich in der Kammer umherschweifen und sah auf dem Schemel ein neues Gewand liegen, das mir mein gütiger Herr und Ritter, Valentin von Turlingen, am Abend im Dunkeln hatte herausragen lassen, und konnte ich meine Begierde nun nicht länger zurückhalten, sprang auf von meinem Lager und legte die Kleider nicht ohne Tränen des Dankes an. Es war dies aber ein feines blaues Wams, um die Lenden gefaltet und geschnürt, und ein rot und weißes Beinkleid von ländlichem Tuch, auch stumpfe Schuh' und eine schwarze Kugel (Kappe) mit einer blauen Feder, nicht zu vergessen ein Hemmet von weißem Hausslinnen, am Halse bunt genäht und gekrautet, dergleichen ich vorher noch nie getragen. Da ward es mir fast leicht und fröhlich zu Mute, und ich hätte wohl mögen einen Sprung tun, als hätte ich einen neuen Menschen angezogen mit dem neuen Kleide.

Aber meine Hoffart wähnte nicht lange, denn mein zerrißenes Mäntelein, welches ich als einen Vorhang vor das Fenster gehängt hatte, erleuchtete sich durch die aufgehende Sonne, und alle seine Löcher waren ebenso viele Mäuler, und alle seine Zähne ebenso viele Zungen, die mich meiner törichten Hoffart zeigten. Es war, als sage das Mäntelchen zu mir: „O Johannes, bist du ein so eitler Kaufherr, daß du, angelangt in den Hafen, des zerrißnen Segels vergißtest, das dich in denselben geführt? Johannes, bist du ein so stolzer Schiffbrüchiger, daß du das Brett, welches dich mit Gottes Hilfe an ein grünes Eiland getragen, mit dem Fuß undanbar in die Wellen zurückstoßest? O Johannes, du undanbarer Freund, willst du, gerettet, mich nicht auf deinen Schultern in ein Gotteshaus tragen und aussleßen als ein Gedächtnis, daß sich Gott deiner erbarmte?“

Ach, das waren wohl harte und wahre Worte meines Mäntelchens, und ich nahm es mit Schanden von dem Fenster und legte es um über meinen neuen Staat und fasste es fest mit den Händen um die Brust, als wollte ich es um Verzeihung bitten, und ging mit dem Gedanken die Treppe hinab in den Garten: „Wenn ich ein armer fahrender Schüler gewesen bin, so werde ich immer ein armer fahrender Schüler bleiben, denn auf Erden sind wir alle arm und müssen manngsach mit unserm Leben herumwandeln und lernen, und bleiben doch arme Schüler, bis der Herr sich unser erbarmet und uns einführet durch seinen bittern Tod in das ewige Leben.“

Da ich nun in den Garten gekommen war, den ich vorher auch noch nicht gesehen, — denn mein gnädiger Herr und Ritter war den Abend spät mit mir angelkommen und ich im Finstern in mein Stüblein gebracht worden, konnte ich vor Schauen und Betrachten der neuen Dinge um mich her auch nicht zum Gebete kommen. Ich fand mich von den schönen